

E. Vietinghoff

Egon von Vietinghoff

Text der kleinen Website – ein Überblick

Version Mai 2017

Schaffender Künstler – Fachbuchautor – Philosoph der Malerei

Geboren am 6. Februar 1903 in Den Haag (Niederlande)

Gestorben am 14. Oktober 1994 in Zürich (Schweiz)

Ein Leben für die Kunst

Egon von Vietinghoff wächst in einem für internationale Besuche offenen **Künstlerhaus** auf. Der Vater ist Pianist deutsch-baltischer Herkunft, die Mutter mit belgisch-holländischen Vorfahren ist philosophische Schriftstellerin. Kindheit in Paris sowie in Wiesbaden und seit 1913 in der Schweiz (Genf, Zuoz, Zürich). Bei Geburt russischer Untertan ist er nach dem Kollaps des Zarenreichs quasi staatenlos. Mit seinen Eltern und seinem Bruder wird er **1922 in der Schweiz eingebürgert**. Von 1922 bis 1937 lebt er in München, auf Capri, in Paris, auf Mallorca, in Buenos Aires (Argentinien) und in Las Toscas (Uruguay). Von Ende 1937 bis 1948 wohnt er in Zollikon und im Zürcher Oberdorf, danach bis zu seinem Tode 1994 in Zürich-Wollishofen.

Zahlreiche Reisen (anfangs zu Fuß und per Fahrrad) durch Marokko, Europa und die Türkei, meistens auf der Suche nach Kulturstätten und Kunstwerken. Forschend, innovativ, unternehmungslustig, sportlich und gesellig in der ersten Hälfte seines Lebens, konzentriert er sich **seit den 1950er Jahren eher zurückgezogen und von der Öffentlichkeit kaum bemerkt auf sein Werk: Malen und Schreiben**.

Vietinghoff ist ein wahrer **Europäer**: sowohl aufgrund seiner Vorfahren als auch wegen seiner vier Ehefrauen aus Italien, der Schweiz, Deutschland und Österreich. Besonders aber auch durch seine Geisteshaltung und seine Sprach- und Literaturkenntnisse. **Mit seinen maltechnischen Forschungen hebt er einen vergessenen Schatz europäischer Maltradition; mit seiner Schaffensfreude trägt er auf seine Weise zur Vielfalt der Malerei im 20. Jahrhundert bei.**

Egon v. Vietinghoff beginnt seine Laufbahn als Künstler mit 17 Jahren und legt den Pinsel erst mit 87 bewusst aus der Hand, d.h. **er malt ganze 70 Jahre**. In der Werkbundsiedlung *Genossenschaft Neubühl* in Zürich-Wollishofen mietet er 1944 das Atelier Ostbühlstr. 17, wo er bis 1989 arbeitet. Dort entstehen über 90% seines gesamten Werks (außer den Landschaften).

1953 zieht er mit Liane Lenhoff aus Salzburg, die er 1954 heiratet, das letzte Mal um (Westbühlstr. 40), nur drei Minuten zu Fuß vom Atelier entfernt. Sie verhilft ihm und seinem Sohn Alexander nach drei gescheiterten Ehen zum entscheidenden Neubeginn und leistet mit großem Engagement und Optimismus ihren Anteil, damit er sich **seiner künstlerischen Berufung noch konsequenter widmen** kann. **Liane von Vietinghoff** wandert gerne und ist eine passionierte Gärtnerin. Beides beschert dem Maler willkommene Vorlagen für seine Gemälde mit Blumensujets und wilden Früchten, während er das Obst für seine Stilleben oft selber vom Markt holt. Sie tippt mit Ausdauer die von ihm vielfach überarbeiteten **Manuskripte** und unterstützt den privaten Verkauf seiner Bilder. Sie leben 41 Jahre zusammen, d.h. bis zu seinem Lebensende.

Vietinghoff bleibt zeitlebens ein **Außenseiter, unbestechlich in seinem Kunsturteil. Er folgt kompromisslos seinem künstlerischen Gewissen, seiner visuellen Wahrnehmung und dem Drang, sie malerisch umzusetzen.** Er arbeitet nicht in einem Stil, der en vogue ist und gefördert wird. Das Wesen von Vietinghoffs künstlerischer Haltung und seines Malstils wird im Allgemeinen nicht erkannt. Getreu seiner Überzeugung zu malen, führt ihn zu **einsamem, aber hingebungsvollem Schaffen. Menschlich wie künstlerisch steht er da wie ein Monolith im Strom der Zeit.**

Wenn es im Winter im Atelier nicht genügend Tageslicht gibt, liest er dicke Bände der Weltliteratur oder beschäftigt sich mit seiner wachsenden Briefmarkensammlung. Im Sommer sitzt er viel auf dem Balkon: Tee trinkend, rauchend, seine Manuskripte korrigierend, humoristische Gedichte schreibend und manchmal mit Nachbarn Schach spielend. Besonders gerne füttert er die Meisen, Buchfinken und die geliebten Tauben, mit denen er über den Rand seiner Lektüre liebevoll spricht ...

Die visionäre Malerei – Ein Beitrag zur Philosophie der Malerei

Auswege aus der Krise

Im allgemeinen Umbruch der Wende zum 20. Jh. suchen auch Maler wie Kandinsky, Malewitsch, Delaunay, Mondrian, Klee und Itten nach dem **Ursprung künstlerischen Ausdrucks** und streben nach „reiner Wirklichkeit“, „reiner Energie“, „reiner Vitalität“, „reinen Farben“, „reinen Kompositionen“ und „reinen Visionen“. Sie plädieren dafür, sich vom Gegenstand zu lösen, Farben und Flächen als solche sprechen zu lassen, und gehen in Richtung Abstraktion. Mit seiner **Schule reinen Schauens** teilt Egon von Vietinghoff ihren Ansatz und befreit sich auf seine Weise vom naturalistischen Realismus. Ebenso wie Delaunay, Mondrian, Vlaminck und Campigli wendet er sich nach einer sehr kurzen Experimentierphase vom Kubismus ab.

Doch trotz gemeinsamer Unzufriedenheit und gleicher Grundbegriffe führt ihn seine Logik zu entgegengesetzten Konsequenzen. **Für ihn ist bildende Kunst eine Sprache, die gegenständlicher Formen bedarf, um verstanden zu werden.** Da Farben (außer bei Lichtbrechungen) immer an Objekte gebunden sind, muss für ihn Malerei gegenständlich sein. Während die Bilder seiner Zeitgenossen zunehmend flächiger und kühler werden, erscheinen die seinen immer **plastischer und wärmer.**

Unabhängig von den Strömungen der Zeit beginnt er die Originale der Alten Meister zu studieren und pendelt in Paris manchmal täglich zwischen dem Musée du Louvre und seinem Atelier hin und her, um dort seine Beobachtungen experimentell umzusetzen. **Er entdeckt dabei nicht nur die mehrschichtige Öl-Harz-Lasurentechnik sondern auch den spirituellen Aspekt echter Kunstwerke. Die dahin führende Sicht der Dinge nennt er „Vision“, die solche Visionen sichtbar machende Malerei Visionäre Malerei. In andere Sprachen wurde dieser Begriff als Transzendente Malerei übersetzt.**

Visionäre (transzendente) Malerei

Um die Welt **wahr**-zunehmen, öffnet sich Vietinghoff unvoreingenommen gegenüber den Erscheinungen der Natur. Was er malt ist allerdings nicht die Oberfläche der Objekte, sondern deren Auflösung in farbliche Wechselwirkungen, die sich vor seinen Augen abspielen. **Er gibt ein Farbenspektakel wieder, in das er sich versenkt, und nicht eine Ansammlung beschreibender Einzelbeobachtungen.** Da Farben- und Lichtspiel von realen Dingen ausgehen, ist *Visionäre Malerei* zwar gegenständlich. Insofern sie aber diese Sinneseindrücke und nicht die messbaren Eigenschaften der Objekte wiedergibt, ist **Visionäre Malerei gleichzeitig auch das Gegenteil von Naturalismus.**

***Visionäre Malerei* bildet einerseits nicht einfach ab, erfindet andererseits auch nichts auf dem Wege intellektueller Konstruktionen. Sie sucht das Wesen der Welt und gelangt über deren rein sinnliche Erscheinung zu metaphysischen Ein-sicht-en. Damit findet Vietinghoff die Alternative zu den Polen Naturalismus und Abstraktion bzw. Kopie und Konstruktion.** Mit dem Blick ausschließlich auf die Licht- und Farbenspiele gerichtet, erschließt er dem Betrachter die schlichten Wunder des Lebens. Damit provoziert sogar seine Kunst in Zeiten abstrakter und politisch engagierter Malerei.

Von einem **philosophisch-mystischen** Ansatz ausgehend versteht er unter Phantasie die Fähigkeit des menschlichen Geistes zu **transzendierendem Wahrnehmen**. Die Intuition – eine Art „Sechster Sinn“ – führt in künstlerischer Steigerung zur **Inspiration** und bedient sich der Phantasie als eines Wahrnehmungsorgans für die irrationale, absolute Wirklichkeit, die wir mit unserem beschränkten Weltbild nur zeitweise erahnen. **Phantasie ist also kein origineller Gedanke, keine spekulative Träumerei, keine willentliche Umformung oder Verfremdung der Phänomene.**

Die Schule reinen Schauens

Der Weg zur visionären Malerei geht über eine bestimmte Art des Sehens, **eine ausschließlich Farbe und Licht wahrnehmende „ungegenständliche“, d. h. vom Gegenstand gelöste Schau der Dinge.** Räumliches Sehen haben wir als Kinder erst einmal lernen müssen. In der Projektion auf dem Augenhintergrund breiten sich die Bilder flächig aus – ebenso auf der Leinwand eines Malers. Gegenständliches Sehen entsteht erst im Zusammenwirken von Auge und Tastsinn. Es geht aus vielen kleinen Erfahrungen hervor und ist mit Wissen über die stoffliche Welt vermischt, das nicht ursprünglich visueller Natur ist, d.h. nicht über das Auge ins Bewusstsein gekommen ist, sondern sich z.B. auf Tastsinn und intellektuelle Reflexion abstützt.

„Ungegenständlich“ und „rein“ versteht Vietinghoff im Sinne von konsequent farblich, aufgrund der reinen Sehfunktion der Augen zustande gekommen, jedoch nicht abstrakt im Sinne von geometrisch, flächig oder symbolisch. **Rein visuell meint auf rein sinnlicher Wahrnehmung basierend, unverfälscht durch Hinzufügen, Verfremden oder gedankliche Absichten – insgesamt befreit vom angelernten Wissen.**

In täglichem meditativem Sehen öffnet sich Vietinghoff dem absichtslosen Wahrnehmen der Objekte als nebeneinander existierender Farbflächen und macht sich so empfänglich für die Eingebung. In dieser *Schule reinen Schauens* werden frühere Erkenntnisse und Annahmen über die Stofflichkeit von Gegenständen ausgeblendet: diese werden in einzelne Farbpartien aufgelöst und **der Maler vollzieht nur die innere Dynamik von Licht und Farbe nach.** Die dreidimensionalen Objekte werden vom Künstler nur vorübergehend in ein Nebeneinander von Farbflächen übertragen. Der Betrachter vollführt die Rückübertragung in die räumliche Sichtweise ohne jede Schwierigkeit, da es der Mensch eben gelernt hat, gegenständlich zu sehen.

Einen visionären Künstler in meditativer Konzentration auf reines, absichtsloses Schauen vergleicht Vietinghoff mit einem Bogenschützen des Zen-Buddhismus: beide schalten in Meditation Wille und Gedanken aus und öffnen sich für andere Erfahrungen als die bekannten und zur Bewältigung des Alltags benötigten. Die Welt erscheint nur noch als Zusammenwirken von Farbtönen und -schattierungen in farbllichem Kontext, d.h. als **Farbsymphonie, als „Drama von Farbe und Form“** und zeigt dem Betrachter einen anderen als den bereits bekannten Aspekt.

Mehrschichtige Öl-Harz-Malerei

Die Wiederentdeckung eines europäischen Kulturerbes

Autodidaktische Studien und Experimente

Egon von Vietinghoff entdeckt in **35 Jahren autodidaktischen Experimentierens** das Wissen, das weder in Fachbüchern noch an Akademien gelehrt wird. Seitdem die Impressionisten mit der Tradition gebrochen hatten und nach neuen Theorien eigene Malweisen entwickelten, waren die Kenntnisse mehrschichtiger Öl-Harz-Technik in Vergessenheit geraten. Erst in der Mitte seines Lebens, nach vielen Rückschlägen, hat er diese **Technik rekonstruiert**. Sie ist Voraussetzung und Grundlage für den Stil seiner reiferen Schaffensphasen. **Auf seinen intensiven Studien der Alten Meister und Jahrzehnte langem eigenem Erproben basieren sein einmaliges Können, sein unverwechselbarer Ausdruck und seine Kompetenz als Autor.**

Mehrschichtige Öl-Harz-Technik

Bei der mehrschichtigen Malweise werden zwei oder mehr Farben getrennt übereinander gelegt. Damit sie (im Gegensatz zum Alla prima- oder Nass-in-Nass-Malen) getrennt bleiben, muss die untere Farbe trocken sein bzw. müssen beide Schichten einander trennende Bindemittel enthalten. Dafür wurden in einigen Ländern Europas spezifische Verfahren als Voraussetzung malerischer Virtuosität entwickelt. **Die Grundlage bilden Harze und Öle als Träger der Farbpigmente. Die Öl-Harz-Malerei ist ein unverwechselbar europäisches Kulturgut.**

Es können mehrere flüssige Farbaufträge (Lasuren) dick, halbdeckend oder durchscheinend übereinander liegen. Durch verschiedene Stufen der Lichtreflexion entstehen **Tiefenwirkung und Farbdifferenzierungen**, die bei einschichtiger Malerei oder Nass-in-Nass-Malerei nicht zu erreichen sind. Die erzielte **Plastizität** entsteht aus dem Farbauftrag selbst und es bedarf keiner auffälligen Perspektiven in der Bildkomposition, um optische Tiefe entstehen zu lassen. Auf diesen Kenntnissen basieren **farbliche Tiefe und Leuchtkraft, die für Vietinghoffs Bilder so typisch sind.**

Eigenproduktion und Handwerk

Vietinghoff erkennt bald, dass er mit den erhältlichen, vermehrt industriell hergestellten Materialien seine inneren Bilder und künstlerischen Ansprüche nicht zufriedenstellend wiedergeben kann. Seine differenzierte, visionäre d.h. transzendierende Schweise verlangt nach einer Maltechnik, die nur mit **ausgesuchten, vorwiegend natürlichen und sorgfältig verarbeiteten Substanzen** erreicht werden kann. Also **produziert er seine Farben selber**. Auch die dazu erforderlichen Bindemittel setzt er selber an. Stunden lang steht er am Werkstisch, um mit einem schweren Stein die Farben auf der Glasplatte anzureiben. Diese teilweise körperlich anstrengende Arbeit hält ihn aber auch lange fit.

Er kocht Naturleim und Leinwände, spannt diese auf Keilrahmen oder klebt sie auf Spanplatten, die er selbst zurechtsägt. Es folgen bis zu sieben Grundierungen, das Abschleifen, die Tönung und das Isolieren des Malgrundes. Insgesamt verbrauchen diese **handwerklichen Vorbereitungen mindestens die Hälfte seiner Zeit**, bis er endlich zum Malen kommt. Indem er die einzelnen Vorgänge bei der Herstellung des Malgrundes, der Farbsubstanzen und des Firnis selber ausführt, ist er schon **in jeder Vorbereitungsphase eines Bildes im Geiste mit der Auswirkung der Werkstoffe auf den Gesamteindruck eines Gemäldes beschäftigt**.

Ohne diesen Aufwand fehlten seinen Gemälden die überzeugende Frische, die tiefe Farbkraft und der als natürlich empfundene Glanz. Seine Bilder sind die gelungene Synthese von künstlerischer Vision und handwerklichen Fertigkeiten. Handwerk und Inspiration führen gemeinsam hin zu in sich abgerundeten Kunst-*Werken*.

Werkstoffe aus der Natur

Wesentlich für die natürliche Wirkung seiner Bilder sind die **möglichst reinen Naturprodukte** zur Farb- und Bindemittel-Herstellung. Es sind die organischen Grundstoffe Ei, Kasein, Lein- und Mohnöl, Lederleim, Wachs, Gummi arabicum, Kirschgummi, Lärchenterpentin, fossiles Harz sowie verschiedene Erden. Auch wenn er für einige Farben auf chemische Pigmente nicht verzichten kann, entstehen so Vietinghoffs charakteristische Farben, die exakt auf die gewünschte Wirkung hin gemischt sind und auf deren Eigenschaften und Haltbarkeit er sich verlassen kann.

Das Handbuch – die gesammelten Erfahrungen

1983 (2. Aufl. 1991) erscheint im DuMont Verlag sein ***Handbuch zur Technik der Malerei***. Hier bringt Vietinghoff die Summe lebenslanger Werkerfahrungen ein, definiert die **Transparenz (Transluzenz) der Farbe** (eine in der Literatur bislang unbeachtet gebliebene Eigenschaft) und setzt sich mit der Farbenlehre aus der Sicht des schaffenden Künstlers auseinander. Er gibt praktische Hinweise zu Farbproduktion, Pinselführung und zum Bildaufbau mit Beispielen bekannter Meister und eigener Gemälde u.v.a.m. Damit hat er **das verlorene Wissensgut der traditionellen Öl-Harz-Maltechnik, ein spezifisch europäisches Kulturerbe, nachfolgenden Malergenerationen wieder verfügbar gemacht**.

Das Werk des Egon von Vietinghoff

Medien

Bleistift, Feder, Kreide, Radiernadel, Pinsel – alle diese klassischen Medien setzt er ein. **Seinen stärksten Ausdruck findet er jedoch in der Öl-Harz-Malerei.** Das Hauptwerk umfasst 2750 Ölgemälde. Er macht hervorragende Porträtzeichnungen mit Rötelkreide und arbeitet auch mit Tempera. Bald verwendet er Tempera normalerweise nur noch zur Untermalung als Vorstufe des Bildes in Farbe.

Sujets

Egon v. Vietinghoffs immenses Werk umfasst **alle klassischen Sujets:** Blumen, Stilleben, Landschaften, Porträts, Akte und figürliche Szenen. Infolge der Nachfrage machen die **Früchtestilleben über die Hälfte des gesamten Schaffens** aus.

Komposition

Aus einer natürlichen Distanz vermitteln die Bilder **Ausgewogenheit der Darstellung und in sich ruhende Geschlossenheit** des Sujets. Ohne sich in Einzelheiten zu verlieren, führt Vietinghoff den Blick des Betrachters durch das Spektrum farblicher Nuancen und findet die **Balance zwischen Intensität und behutsamer Stille.** Es entsteht der Eindruck von Einheit und stimmigem Zusammenwirken von Gegenstand und Hintergrund, von Licht und Schatten, von Form und Farbe, von Details und Ganzem. Bei vielen Stilleben bildet ein dunkler Samt den Grund, auf dem sich – wie auf einer kleinen Bühne – die Objekte in **natürlicher Frische und gesammelter Ruhe** präsentieren.

Stil

Vietinghoff setzt sich technisch wie geistig mit den alten Meistern auseinander und lernt von ihnen. Dennoch imitiert oder zitiert er sie nicht und findet seine eigene malerische Handschrift. Seine Gemälde vermitteln **Natürlichkeit** und fallen durch **faszinierende Plastizität, innere Leuchtkraft** und virtuos gesetzte Glanzlichter auf – ohne aufdringliche Perspektiven.

Ausstellungen

Bereits als junger Künstler kann er seine Bilder im Kunsthaus Zürich, im Kunstmuseum Winterthur sowie in verschiedenen Pariser Salons in Sammelausstellungen zeigen. Die Dominanz der Abstrakten und der Surrealisten auf dem Kunstmarkt sowie der Zweite Weltkrieg verhindern jedoch die Fortsetzung dieser erfolgreichen Anfänge in der Öffentlichkeit. Egon von Vietinghoffs Abwesenheit während seines Südamerika-Aufenthalts trägt das ihre dazu bei. Später bringen ihm **gelegentliche Ausstellungen** in mehreren Städten der Schweiz und Süddeutschlands sowie ein weiteres Mal in Paris und einmal in New York zwar **persönliche, nicht aber offizielle Anerkennung.** Allen Anfechtungen zum Trotz vermag er nach und nach vom Erlös seiner Bilder zu leben. Er verkauft nicht nur durch Händler, sondern auch über die Schaufenster von Rahmengeschäften, Antiquitätenläden und einem Silberschmied. Zunehmend wird er unter privaten Kunstliebhabern weiterempfohlen und wird damit von Händlern unabhängiger.

Die Egon von Vietinghoff – Stiftung

Zweck

Die gemeinnützige Egon von Vietinghoff-Stiftung wurde 1989 in Zürich gegründet. Sie verwaltet eine **Sammlung von derzeit 82 Werken** des Malers. Sie steht nicht zum Verkauf, denn sie ist die einzige nicht in Privatbesitz befindliche und soll für Ausstellungen zur Verfügung stehen. Die Stiftung pflegt das Andenken des Künstlers und verbreitet sein **geistiges Vermächtnis**: die Anliegen der „*Visionären (transzendentalen) Malerei*“ und der „*Schule reinen Schauens*“. Sie fördert die Weitergabe der verschütteten Kenntnisse der europäischen Maltradition und der Öl-Harz-Lasurentechnik, eines spezifisch europäischen Kulturerbes. Sofern ausreichende Mittel zur Verfügung stehen, können andere Künstler gefördert werden, die in der Technik und im Geiste Egon von Vietinghoffs tätig sind.

Ziele

Das umfangreiche Lebenswerk Egon von Vietinghoffs soll einem breiten Publikum zugänglich gemacht werden. Dafür sucht die Stiftung für ihre Gemäldesammlung kurz- und langfristige, periodische oder permanente **Ausstellungsmöglichkeiten** im In- und Ausland. Auch Dauerleihgaben sind denkbar. Ebenso wünschenswert sind Publikationen und Übersetzungen sowie Einträge in allgemeine Enzyklopädien und Fachlexika. Die Stiftung ist gut dokumentiert und ist zur Kooperation gerne bereit.

Publikationen

Bereits herausgegebene Publikationen: **Broschüre, Bildkatalog der Stiftungssammlung, Lithographie einer Zeichnung, Kunstkarten, Video und CD basierend auf einer Tonbildschau**. Im Internet sind die reinen Texte der Kapitel sowie Bildbeschreibungen zum Herunterladen bereitgestellt, meist in mehreren Sprachen. Einige Hundert Gemälde, Zeichnungen und Fotos sind in der Online-Galerie zu sehen.

Das vom Künstler verfasste ***Handbuch zur Technik der Malerei*** (DuMont 1983/1991) ist restlos vergriffen. Deshalb hat es die Stiftung auf ihrer Website (www.vietinghoff.org) zum kostenlosen Download zur Verfügung gestellt. Das Manuskript ***Das Wesen der bildenden Kunst*** ist nur auf Deutsch und nur auf der großen Website der Stiftung im Internet publiziert. Es wurde gründlich redigiert; die Kapitel werden nach und nach mit Abbildungen versehen. Der PDF-Text zum Herunterladen wird ohne Abbildungen angeboten (der Text des 1. Kapitels ist bereits verfügbar).

Die Egon von Vietinghoff-Stiftung regt Studenten der Kunstgeschichte an, **wissenschaftliche Arbeiten oder Dissertationen** über den Künstler zu schreiben. Es liegt umfangreiches Material vor, der Zugang zu Originalen ist möglich, die Fülle des Gesamtwerks ist gut erfasst. Mit unterstützender Zusammenarbeit darf gerechnet werden.

Stiftungsrat

Liane von Vietinghoff (Präsidentin)
Alexander von Vietinghoff (Vizepräsident)
Beatrice Kohler
Dr. Robert W. Buff

Themen der kostenlosen Download-Texte auf der Website

Jeweils beim Kapitelanfang oder auf der Download-Seite

Überblick

- Kurze illustrierte Erstinformationen
- Dreispaltiger Flyer (ohne Illustrationen)
- Texte der kleinen Website

Biographie

- Leben, Chronologie, Bibliographie
- Egon von Vietinghoffs Erinnerungen
- Anekdoten über Egon von Vietinghoff
- Egon von Vietinghoffs schicksalhafte Beziehungen – Vorfahren, Eltern, Marguerite Yourcenar

Technik und Handwerk

- Mehrschichtige Öl-Harz-Malerei – ein europäisches Kulturerbe
- Transparenz der Farbe – das entscheidende Phänomen
- Handbuch zur Technik der Malerei
- Bildentstehung
- Stricharten

Philosophie – Visionäre Malerei

- Naturähnlichkeit kontra Naturalismus – das große Missverständnis
- Die Schule reinen Schauens – ein meditativer Weg zur künstlerischen Vision
- Vietinghoff – der Mystiker und seine Zeitgenossen
- Manuskript *Das Wesen der bildenden Kunst*

Werk

- Sujets und Stil
- Künstlerische Phasen, Versuch einer zeitlichen Gliederung
- Statistik

Galerie

- Bildbeschreibungen – Künstlerische, technische und anekdotische Betrachtung von 84 Gemälden
 - 1) Einzeln aus der Galerie
 - 2) Bilder in der Stiftungssammlung zusammen in einem PDF-Dokument
 - 3) Bilder in Privatbesitz zusammen in einem PDF-Dokument

Stiftung

- Die Egon von Vietinghoff-Stiftung und ihre Ziele
- Verschiedene Newsletter